

Shalom, Friede, Hallo!

Ich heisse Sonia Chason. Vor 10 Jahren bin ich aus Russland, der ehem. Sowjetunion, eingewandert. Am Anfang lebte ich hier mit meiner Familie in einem Kibbutz, bevor wir in ein Moshav (eine landwirtschaftliche Genossenschaft) in Carmiel, eine kleine Stadt im Norden des Landes übersiedelten, wo ich heiratete und immer noch mit meiner Familie lebe.

Meinen ersten Einsatz in der jüdisch-arabischen hand-in-hand Schule in Galiläa machte ich im Rahmen eines Praktikums während meiner heilpädagogischen Ausbildung für Kinder mit Lernschwierigkeiten.

Bei meinen ersten Informationen über die Schule wunderte es mich, von einer zweisprachigen Schule für jüdische und arabische Kinder zu hören. Nie zuvor hatte ich von dieser Schule gehört, obschon sie sich in nächster Nähe (15' Autofahrt) unseres Wohnorts befand. Ich sprach mit Freunde über die Schule und befragte das Internet dazu und ich erfuhr, dass hier tatsächlich die Klassen mit jüdischen und arabischen Kindern gleichzeitig von zwei Lehrpersonen in zwei Sprachen unterrichtet werden. Das erstaunte mich sehr und warf in mir viele Fragen auf. Als ich die Schule erstmals für ein Interview besuchte, fand ich sehr einfache Verhältnisse vor. Meine Augen wurden aber sogleich in Bann gezogen davon, dass die Wände der Klassenzimmer mit Unterrichtsmaterial in beiden Sprachen Hebräisch und Arabisch bedeckt waren.

Ich war sehr froh, mein Praktikum hier absolvieren zu können, als geeignete Möglichkeit, meine Studien in der Praxis zu vervollständigen. Die Unterrichtenden empfingen mich mit offenen Armen und zeigten sich immer bereit, mich in allen meinen Fragen und Anliegen zu unterstützen. Besonders erstaunte mich die Beziehung, die ich zwischen den jüdischen und arabischen Lehrpersonen sowie zu den Kindern beobachtete.

Sehr schnell war ich begeistert von dieser Schule, von ihrer Atmosphäre, in der man sich zutiefst wohl fühlte wie in einer Familie, von den sehr speziellen Kindern und dem so stets bereiten, offenen und hilfsbereiten Lehrkörper. So wurde mir bald klar, dass ich nach Abschluss der Ausbildung gerne in der jüdisch-arabischen hand-in-hand Schule unterrichten würde.

Nach meinem Praktikumsjahr wurde mir eine offizielle Lehrstelle auf dem Niveau 1 angeboten. Darüber freute ich mich sehr, da ich die von mir gewünschte Aufgabe erhielt und auch wenn ich mir nicht so ganz im Klaren war, was mich erwarten würde und mir weiterhin auch noch ungeklärte Fragen blieben. Wie werde ich die Kinder unterrichten? In welcher Sprache? Werden sie mich verstehen? Zum Glück teilte eine wunderbare, gut ausgebildete und erfahrene Lehrperson die Aufgabe in der Klasse, die immer bereit war, mich zu unterstützen. Ich behaupte nicht, dass die ersten Tage in der Klasse einfach waren: alle Kinder kennen zu lernen, auf Arabisch ihre Bedürfnisse zu verstehen und zudem eine Beziehung zu ihnen zu finden. Aber im Lauf der Zeit wuchs die Freude über die Klasse und die herrlichen Schüler. Ich begann Arabisch zu lernen, wurde mit der arabischen Kultur vertraut und so wurde die Arbeit an der Schule zu einem echten Vergnügen. Ich

unterrichtete während drei Jahren in der gleichen Klasse und konnte mich so gemeinsam mit ihnen entwickeln und reifen. Wir lernten und machten unsere Erfahrungen gemeinsam. Ohne Zweifel konnte ich in dieser Zeit mich nicht nur beruflich, sondern in besonderer Weise auch persönlich entfalten. Ich wurde viel toleranter, öffnete mich für die anderen in meiner Umgebung und vor allem lernte ich mich in die Schwierigkeiten und täglichen Sorgen der andern hineinzusetzen.

Die bewegendste Erfahrung in dieser Hinsicht machte ich letzten Sommer. Mein Dorf Karmiel wurde täglich durch Kitusha-Raketen beschossen. Danach erhielt ich regelmässig unzählige Telefonanrufe von meiner Klassen-Kollegin der Schule und von Freunden, die in der arabischen Stadt Sachnen leben. Meine Kollegin lud mich immer wieder ein, doch während des Krieges bei ihr und ihrer Familie zu wohnen. Bei jedem Bombeneinschlag rief sie an, um zu wissen, wie es ging und in der Hoffnung, dass ich unverletzt sei. Solche Fürsorge, Unterstützung und Zuwendung half mir die schlimmste Zeit zu überstehen. Deshalb möchte ich unterstreichen, dass diese Schule nicht einfach ein Arbeitsplatz ist, wo jemand sich beruflich entwickeln und verbessern kann, sondern es ist ein echtes Zuhause, wo jede und jeder in allem getragen und unterstützt wird. Deshalb bin ich gewiss, dass aus dieser Schule Kinder hervorgehen, die anders denken und fähig sind zu verstehen, dass das Leben auch anders sein kann.